



Blick auf das Stauwehr der Haubersbronner Wieslaufmühle bei Schorndorf. Die «BürgerInnen-Energie-Genosschaft Remstal eG» möchte das Wehr so umgestalten, dass es Fische überwinden können. Gleichzeitig soll das Wassertriebwerk verbessert werden.

Julian Aicher* Sterben die Wassermühlen? Jahrhunderte alte Kulturbauten sind bedroht

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach ... Dieses Lied der Romantik kennen viele. Wasserräder als Orte der Energie, aber auch der rauschenden Erlebnisse und der Erholung, oft über Jahrhunderte bewährt. Ermöglichungs-Plätze mit Erträgen für einen Wohlstand ohne Luftverschmutzung. Stromgewinnung, ohne das Klimagas Kohlenstoffdioxid (CO₂) in die Umgebung zu blasen. Ebenso wenig Schwefel, Stickstoff oder Staub. Wächst die Zahl solcher Wasserkraftanlagen im Land deshalb wieder deutlich? Eher weniger, im Gegenteil: Jahrhundertalte Stauwehre werden zerstört; Mühlentriebwerke sind im Bestand bedroht.

Ein friedliches Datum – «Antikriegstag», 1. September 2016. Doch in Satteldorf, Kreis Schwäbisch Hall, geht's um Zerstörung. Ziel des Abriss-Baggers: das 650 Jahre alte Gaismühlen-Wehr in der Jagst. Das Ganze geschieht *trotz heftiger Proteste*, wie das «Hohenloher Tagblatt» berichtet. Das Nein von Bürgermeister Kurt Wackler und seinem Gemeinderat zum Abbruch interessiert hier nicht. Es geht um mehr. So viel jedenfalls, dass Landes-Umweltminister Franz Untersteller und Regierungspräsident Wolfgang Reimer persönlich erscheinen. Warum? Viele der 61 Stauwehre in Hohenlohes fließendem Heiligtum sollen weichen. Nicht wenige dieser Bauten sind Jahrhunderte alt. «Durchgängigkeit» heißt das Zauberwort. Freie Fahrt für freie Fische. Das sei

dann Natur, meinen der «grüne» Minister und seine Mitmacher. Dabei berufen sie sich auf höhere Stellen wie die «Europäische Union». Allerdings: In deren «EU-Wasser-Rahmen-Richtlinie» taucht das Wort «Durchgängigkeit» nicht auf. Was also bringt die Zerstörung des Jahrhunderte alten Wasserbaus 2016 in der Jagst, Markung Satteldorf wirklich? Auf jeden Fall fließt das Nass nun nicht mehr so gut hörbar über das verschwundene Stauwehr. Geräusche von der nahen Autobahnbrücke dringen derweil umso ungefilterter ans Ohr. Auch aus der örtlichen Bevölkerung kommt kaum Zustimmung zu dem Zerstörungswerk. Ein Leserbrief beschimpft den hohen Besuch als *Rambos aus Stuttgart*. Und zwei Wochen später weist das «Hohenloher Tagblatt» durch ein Foto mit *mehreren Hundert* toten Fischen im ehemaligen Zulaufkanal des einstigen Mühlenanwesens auf die direkte Folge ministerialer Machtdemonstration. Es fehlt jetzt dort das vom ehemaligen Wehr hochgestaute lebensnotwendige Nass.

Zweifel gibt es selbst beim nahen «Umweltzentrum Schwäbisch Hall». Sein Geschäftsführer, der Biologe Martin Zorzi, zeigt sich zwar *nicht grundsätz-*

* Julian Aicher dient seit 2000 im Vorstand der «Arbeitsgemeinschaft Wasserkraftwerke Baden-Württemberg» als Pressesprecher (www.wasserkraft.org). Daraus erklärt sich die engagierte Parteilichkeit des Beitrages.

lich gegen den Abbruch von Wehren. Er gibt aber zu bedenken: *Nicht jede Durchgängigkeit ist durch Abbruch herzustellen.* Zorzi sorgt sich um die Seitengewässer an der Jagst im einstigen Satteldorfer Gaismühlen-Bereich. Sie entstanden teils wohl erst durch den Aufstau an dieser Stelle. Also durch das 2016 zerstörte Wehr. Schad findet es Zorzi auch, dass der «Tiefwasserbereich» unter dem Wehr – der «Kolk» – mit dem Wehr-Wegriss *verfüllt* worden ist. Oft gelten solche Vertiefungen als Ruheplätze für Fische. Insgesamt hätte der Naturschützer da lieber eine *terrassische* Anordnung des bis 2016 bestehenden Stauwehrs gesehen – *vielleicht mit Blocksteinen, wo auch Kinder spielen können.*

Was der Leiter des Umweltzentrums da anspricht: Das Gaismühlen-Wehr zählte in Satteldorf zu den beliebten Erholungspunkten am Ort. Erholsam erneuerbar? Diese Frage scheint berechtigt. Zumindest dann, wenn es darum geht, Strom klimafreundlich aus erneuerbaren Energiequellen zu gewinnen. Wie aus Wasserkraft. Denn dabei entweichen weder das Klimagas Kohlenstoffdioxid (CO₂) noch Schwefel, Stickstoff oder Staub in die Luft. Daran dürfen sich auch Feinstaub-Geplagte freuen, etwa im Raum Stuttgart. Nach Angaben von «Eurosolar» sterben pro Jahr rund 40.000 Leute in Deutschland wegen zu viel Feinstaub in der Luft.

1947 viel mehr Wassertriebwerke im Land als heute

Kriegsende (8. Mai 1945) und Neubeginn. Da war sie wieder stark gefragt – die «weiße Kohle» Wasserkraft. Wohl mit ein Grund dafür, dass die amerikanische und französische Militärregierung genauer auflisten ließen, wo sich wie die Wucht des treibenden Nasses in Württemberg, Baden und Hohenzollern auswirkt. Ergebnis: Allein in Württemberg ratterten, surrten und rauschten 1946 3.300 Wasserkraftanlagen. Nur in Württemberg! Da vor allem der Schwarzwald eine hohe Zahl an Wasserrädern kannte, dürften die 3.300 württembergischen Wassertriebwerke 1946 auch kaum mehr als zwei Drittel der Zahl aller Wasserkraftanlagen in Baden-Hohenzollern und Württemberg ausgemacht haben. Demnach gab es gegen Ende des II. Weltkriegs in Südwestdeutschland wohl nahezu 5.000 Wasserkraftwerke. Die von Lothar Späth beauftragte Studie «Perspektiven der Energieversorgung» der Universität Stuttgart riet 1987 zu insgesamt 4.047 Wasser-Energie-Nutzungsrechten im Land. 2017 arbeiten in Baden-Württemberg rund 1.700 Wasserkraftanlagen.

Und nachdem US-Präsident Donald Trump am 2. Juni 2017 erklärt hatte, aus dem UNO-Weltklima-Abkommen von Paris 2015 aussteigen zu wollen, verkündete Baden-Württembergs Umweltminister Franz Untersteller («Grüne») in der Internetpräsenz seines Ministeriums: *Nach der verantwortungslosen Entscheidung des US-Präsidenten ist es*



Das alte «Gaismühlen-Wehr» in Satteldorf im Kreis Schwäbisch Hall. Sowohl der Bürgermeister als auch der Gemeinderat sprachen sich für den Erhalt aus. Das Umweltzentrum Schwäbisch Hall fand die Zerstörung des Wehrs bedauerlich.



Zerstörung eines 650 Jahre alten Kulturbauwerks: Am 1. September 2016 war Baden-Württembergs Umweltminister Franz Untersteller mit roter Schaufel auf Ortstermin und besichtigte, was der Abbruchbagger vom «Gaismühlen-Wehr» gleichen Tags übrig gelassen hatte. Im dadurch weitgehend trocken gefallenen ehemaligen Mühlenkanal verendeten wenige Tage später Hunderte von Fischen.

jetzt wichtiger, auf der substanziellen Ebene den Klimaschutz weiter voran zu treiben.

Wenn Klimaschutz im Land so *substanziell* werden soll – warum dann nicht ernsthaft prüfen, ob an Standorten wie Satteldorf neue Wasserkraftanlagen an den alten Stauwehren klimafreundlich hergestellte Elektrizität gewinnen könnten? Noch steht ein paar Steinwürfe unterhalb des beim Ministerbesuch zerstörten historischen Wasserbaus ein weiteres Wehr. Es gehört der Gemeinde Satteldorf. Die oberhalb so feierlich durchgesetzte neue «Durchgängigkeit» endet hier schon wieder. Liefße sich damit künftig gar der Bau eines «Umgehungsgerinnes» für Flossentiere aus dem Stromverkauf des neuen Wassertriebwerks bezahlen? Diplomingenieur Josef Dennenmoser aus Leutkirch-Uttenhofen hat an der Jagst schon mehrere Wassertriebwerke besucht. Auch als mehrjähriger Geschäftsführer der «Arbeitsgemeinschaft Wasserkraftwerke Baden-Württemberg eV». In ihr schlossen sich bereits seit den 1960er-Jahren über 600 Betreiberinnen und Betreiber von rund 1.000 solcher Kleinwasserkraftwerke im Südwesten zum Selbstschutz zusammen. Müllersohn Dennenmoser unterhält selbst drei – zwei davon in Baden-Württemberg. Der Ingenieur möchte nicht ausschließen, dass in Satteldorf Strom für über 20 Privathaushalte aus der Kraft der Jagst hätte gewonnen werden können. Auch mit «Fischtreppen», wie sie um Dennenmosers Triebwerke rauschen.

Sehr viel mehr Wasserbau-Kultur-Denkmäler könnten in Baden-Württemberg erneuerbaren Strom liefern

Noch steht ja die Staubarriere der ehemaligen Satteldorfer Heinzenmühle. Und es befinden sich im Land viele derartige Wasserbau-Kultur-Denkmäler. Zum Beispiel in Haubersbronn bei Schorndorf. Auch in dem 3.300-Seelen-Ort am Welzheimer Wald sollte zunächst das Stauwehr der dortigen Wieslaufmühle verschwinden. Verwandelt in eine «raue Rampe», als «Ausgleichsmaßnahme» für eine 2010 gebaute Umfahrungsstraße. Emil Decker, der 80-jährige Besitzer, fühlt sich von den Anforderungen überlastet, die das Wasserbauwerk mit sich bringt – unter anderem der Erhalt von Stützmauern. 1963 hatte Decker als Müller das Wasserrecht übernommen. Aufgrund von Krankheit fühlte er sich seit 1993 den Pflichten nicht mehr gewachsen, zum Beispiel jederzeit das Wehr bei Hochwasser offen zu halten. Deshalb würde er das Wasserrecht gerne abtreten. Das Regierungspräsidium Stuttgart möchte es Decker abnehmen – und dann eine «raue Rampe» bauen. Sie soll Fische über das Bauwerk «wandern» lassen. Allerdings: Der einstige Müller bekäme für die Abtretung kein Geld.

Anders bei der «BürgerInnen-Energie-Genossenschaft Remstal eG». Sie bekundete 2016 Interesse am Erwerb der Kleinwasserkraftanlage – samt Wassernutzungsrecht. *Wir wollen die historische Mühle erhalten*, sagte ihr Vorsitzender Rüdiger Mattauch 2016. Mit neuem Wassertriebwerk und gleichzeitig einer Möglichkeit für Wassertiere, drum rum zu schwimmen.

Erwartetes elektrisches Ergebnis pro Jahr: rund 200.000 Kilowattstunden und damit genug für rund 50 Drei- bis Vier-Personen-Privathaushalte. Also auch wieder mit Stromproduktion vor Ort. Ökologie **und** klimaverträgliche Ökonomie, zum Teil herstellbar aus der Kasse der «Ökopunkte»?

Im Frühjahr 2016 belebte noch ein anderes Anliegen die Diskussion in Haubersbronn. Nämlich die Frage, ob ein Absenken des Wasserspiegels durch die mögliche neue «raue Rampe» des Regierungspräsidiums die Gebäude-Grundmauern in der Nachbarschaft beeinträchtige. *Da geht jetzt das Ping-Pong-Spiel hin und her*, berichtet Mattausch's Mit-Energie-Genosse Roland Merlau. Merlau zeigt sich im Juni 2017 zuversichtlich für den aktiven Erhalt des Kulturdenkmals Haubersbronner Wieslaufmühle. Schließlich gelte das wesentlich zuständige Landratsamt Waiblingen eher als «wasserkraftfreundlich». Doch der 80-jährige Eigentümer drängt aufgrund seiner Verpflichtungen! Das Regierungspräsidium Stuttgart gibt sich offen für mehrere Varianten. Allerdings: Die «Durchgängigkeit» müsse her

– ob mit oder ohne Wasserkraftstrom. Der Stadtverwaltung geht es dabei vor allem darum, dass die «Ausgleichsmaßnahme» für den Straßenbau rasch Wirklichkeit wird.

Der Landkreis Lindau möchte die bislang vorhandene Strommenge aus Wasserkraft verdoppeln

Der zuständige Kreis Waiblingen ist *wasserkraftfreundlich*. Diese Eigenschaft sprechen Fachkreise nur wenigen Landratsämtern im Südwesten zu. Kaum denkbar, dass hier ein Kreischef seine Dienststellen dazu auffordert, dafür zu sorgen, dass sich die Elektrizitätsmenge aus Wasserkraft in seinem Verwaltungsbezirk verdoppelt. Elektrotechniker Rolf Gschwind aus Rot an der Rot (Kreis Biberach) benennt genau diese Größenordnung als machbar. Steigerung des Stroms aus Wasserkraft um 100%, belegt durch eigene Erfahrungen Gschwinds bei der Sanierung und «Optimierung» von rund 400 Wassertriebwerken. Mehr Elektrizität nur aus Geldgier? Von wegen! Wer bestehende Wassertriebwerke erhalten will, benötigt dazu Bares. Denn nicht selten wirken sowohl die Wasserbauten an sich als auch nahe Gebäude erneuerungsbedürftig. Erhalt durch Nutzung. Denkmalschutz daher an und mit der Regenerativ-Energie Wasserkraft. Wie also bewirkt stärkere Stromgewinnung auch eine Stärkung von Standorten bewährter Wassermühlen?

Als äußerst selten scheint da die Aufforderung des Lindauer Landrats (und früheren Leutkircher Oberbürgermeisters) Elmar Stegmann an seinen «Klimaschutzmanager» Steffen Riedel, den Elektrizitätsertrag aus der Wucht des treibenden Nass im Kreis Lindau zu verdoppeln. Vor allem an alten oder ehemaligen Standorten – wie einstige Mühlen. Die Bachelor-Arbeiten von zwei Studentinnen der Hochschule Kempten samt Begleitung durch Diplomingenieur Josef Dennenmoser aus Leutkirch-Uttenhofen sollen das Vorhaben voranbringen. Bisher erntet es Zustimmung bei allen Bürgermeistern in Stegmanns Verwaltungsgebiet. Die Studienarbeiten liegen seit Frühsommer 2017 vor. Im Herbst möchte der Kreistag

97 neue Wasserkraftanlagen seit 2000

Seit dem Jahr 2000 erhielten 97 Wasserkraftanlagen in Baden-Württemberg Neugenehmigungen. Am meisten 2015 (16), 2012 und 2013 (je 11) und 2009 (10.) Am wenigsten 2004 bis einschließlich 2008 mit je 2 Anlagen im Jahr.

Lindau weiter beraten. Solch hoch-amtliche Unterstützung bezeichnet Josef Dennenmoser als *die absolute Ausnahme*. Der erfahrene Wasserkraftler: *Es ist die Regel, dass die Behörden gegen Wasserkraft sind*. Diesen Amtsleuten lasse der Gesetzgeber *totalen Spielraum*, berichtet Dennenmoser. Schließlich erhielt er während seiner Jahre als Geschäftsführer der «Arbeitsgemeinschaft Wasserkraftwerke Baden-Württemberg e.V.» (AWK) Tausende von Anrufen und ähnlichen Hilfe-Ersuchen von Wasserkraftlerinnen und Wasserkraftlern wegen Bedrängnis durch Behörden. Etwa gegenüber Landwirt Thomas Dilger aus Oberried an der Brugga im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (Freiburg). Dem Südschwarzwälder lag zwar eine ausdrückliche Bestätigung der Wasserkraft-Nutzungsrechte aus den 1920er-Jahren vor. Als Dilger aber die 1968 stillgelegte Anlage wieder flott machte, wies ihn die Kreisbehörde auf 50.000 Euro mögliche Geldbuße hin. Erst nachdem



Das Wasserkraftwerk Obermarchtal-Alfredstal in der Donau wurde 1903 donauabwärts unterhalb des Barockmünsters erbaut. Noch heute sind die roten Generatoren aktiv. Seit 2004 ist dort zudem die Ausstellung «MuM – Maschinen unterm Münster» zu sehen.



Das Krafthaus des Wassertriebwerks Berg-Kasernen an der Schussen von 1910, davor die Gitterstäbe des «Rechens». Inhaber Karl Eyrich hat 2016 Pläne für einen Umfließungsbach für Fische mit über 200 Liter Wasser pro Sekunde vorgelegt.

der damalige AWK-Präsident Manfred Lüttke Vertreter des Regierungspräsidiums und des (noch von Tanja Gönner regierten) Umweltministeriums nach Oberriet geladen hatte, erhielt Wasserkraftler Dilger amtliche Zustimmung.

Auf solche Siegel warten manche Jahre. Und nicht wenige, die bereits über eigentums-ähnliche «Altrechte» verfügen, empfinden ihre Wassertriebwerke durch behördliche Anforderungen bedroht. *Das kommt einer Enteignung gleich*, meint etwa Karl Eyrich aus Berg-Kasernen, Kreis Ravensburg. Was regt den Diplomingenieur zu dieser Einschätzung an? 1910 hatte sein Urgroßvater an der Schussen zwischen Weingarten und Berg ein Wasserkraftwerk errichten lassen. Die Turbine im Backstein-geprägten «Krafthaus» lieferte Schwung für die Eyrich'sche Ziegelfabrik. Auf ihrem Grund hatten sich über 100 Jahre zuvor Mönche des nahen Klosters Weingarten Lehm gesichert. Auch die Abtei unterhielt Wasserräder und Stauweiher – heute beliebte Ausflugsziele und Badeplätze in der Nähe des Schussentals. Manches dieser Triebwerke nutzt die Energie vom Himmel noch heute.

Schon von Anfang an (1910) an glückerte Nass für allerhand Wassertiere in einer «Fischtreppe» ums Stauwehr Eyrich. Rund 100 Liter pro Sekunde. Doch nach der Jahrtausendwende 2000 wünschte das «Umweltamt» des Kreises Ravensburg mehr. Über die Einzelheiten kam es dabei bald zu Streit zwischen Eyrich und der Behörde. Eyrich betont, das Ganze müsse für ihn bezahlbar bleiben. Bei 10.000 Euro Gewinn aus dem Triebwerk pro Jahr (laut Steuerberaterin) sieht der Wasserkraftler bei Eigen-Aus-

gaben von 50.000 Euro die Obergrenze erreicht. Schließlich habe er für die Wasserkraftanlage noch andere Ausgaben in den kommenden fünf Jahren zu bezahlen. Und für den «Fischpass» eines Wasserkraft-Kollegen in Friedrichshafen sei der Staatsäckel weit großzügiger geöffnet worden.

Ausgetrockneter Landes-Förderdschungel? Auflagen der Behörden sind oft kaum zu stemmen

Aufgrund einer Email von Landrat Harald Sievers im frühen Jahr 2016 schlug der Verfasser dieses Beitrags Dr. Werner Baur, dem regionalen Beauftragten des Landesfischereiverbands in der Region vor, doch



Altbewährte Technik – erneuerbare Energie: Im Krafthaus des Wassertriebwerks Berg-Kasernen wird seit 1910 Strom produziert. Das blaue Getriebe überträgt den Dreh der Turbine – unter dem Stockwerksboden – auf den grauen Generator.



Blick vom Süden auf das im Kern noch aus dem Mittelalter stammende Donauwehr Rechtenstein südwestlich von Ulm 2016. Das daran anschließende, 1905 eine Mühle ersetzende Wasserkraftwerk vor dem Burg- und Kirchturm diente bis 1993 einer Holzschleiferei. Die Generatoren liefern heute noch Strom für über 1000 Privatleute.

zusammen die Wasserkraftanlage Eyrich zu besuchen. Dazu lud der Autor dieses Beitrags Behördenleute aus dem Landratsamt und – außer sich selbst – zwei weitere Kreistagsmitglieder ein. Triebwerksinhaber Karl Eyrich brachte seinen IHK-Stuttgart-vereidigten Gewässerökologen Johannes Prinz aus Korntal mit. Bei diesem Vor-Ort-Termin im April 2016 am Schussenkraftwerk Berg-Kasernen zeigten sich alle Anwesenden einig: Wasserkraftwerker Karl Eyrich soll seinen Gewässerökologen Johannes Prinz damit beauftragen, einen neuen «Fischpass» direkt um das alte Krafthaus zu planen. Mit gut 250 Liter pro Sekunde drin. Geschätzter Kostenpunkt: 100.000 Euro. Auf Vorschlag des Kreisrats und Landtagsabgeordneten August Schuler (CDU) erklärten sich Fischereivertreter Dr. Werner Bauer samt Vertreterinnen und Vertreter des Landratsamts Ravensburg dazu bereit, zu prüfen, ob die Hälfte besagter 100.000 Euro durch öffentliche Gelder aufzubringen seien. Vom Rathaus der zuständigen Gemeinde Berg hörte Schuler gleich «positive Signale» dazu. So ermutigt, beauftragten die Kreistagsfraktionen der CDU, der «Grünen» und der ödp

(Ökologisch demokratische Partei) die Verwaltung mit der Prüfung. Doch als der «Ausschuss für Umwelt und Technik» (AUT) des Kreistags am 21. Juni 2016 diesen Tagesordnungspunkt aufrief, erklärte das «Umweltamt», es fühle sich an den Antrag der Kreistagsfraktionen nicht gebunden, da nicht zuständig. Bei eigenen Nachfragen hatte das Regierungspräsidium Tübingen dem Verfasser bis dahin angedeutet, 2017 könne es doch wieder Fördermittel geben. (Geld aus dem Landes-Wasserkraft-Förderprogramm steht allerdings auch 2017 nicht zur Verfügung.) Triebwerksinhaber Karl Eyrich erklärt im Frühjahr 2017, vom Fischereifunktionär Dr. Werner Bauer habe er seit der Besprechung im April 2016 nichts mehr gehört. Kein Wort zur Frage des möglichen Zuschusses.

Sommer 2016: Wasserkraftler Karl Eyrich hatte sowohl Gewässerökologe Johannes Prinz als auch das Dornstetter Fach-Ingenieur-«Büro Eppler» mit Planungen zum Fischpass beauftragt. Außerdem den Fachanwalt Siegmund Schäfer. Eine Besprechung im August im Landratsamt mit Eyrich und Beratern ergab nochmals diese Zielrichtung. Doch

So wirkt Wasserkraft

Stürzen 100 Liter Wasser in einer Sekunde ein Meter tief, setzen sie dabei ein Kilowatt Energie frei. Moderne Wassertriebwerke wandeln bis zu 90% dieses einen Kilowatts in Elektrizität. Ein hoher «Wirkungsgrad». Zum Vergleich: Der «Wirkungsgrad» eines Kohlekraftwerks liegt bei rund 40%.

bis 2017 verlängerten die Behörden ihre Wunschliste. Zusätzlich verlangen sie nun einen «Fischabstieg» sowie einen größeren «Fischpass» für die dort vermutete Seeforelle. Triebwerksinhaber Karl Eyrich betont, bis heute habe ihm das Landratsamt keinen Nachweis dafür vorgelegt, dass die (Boden-)Seeforelle in der Schussen nördlich von Ravensburg überhaupt vorkommt. Die Aufwendungen auch für dieses Tier verdoppeln indes die erwarteten Baukosten der «Fischumgehungen» auf über 200.000 Euro. Karl Eyrich steht auf der Brücke seines Stauwehrs und sagt: *Das ist wirtschaftlich vorne und hinten nicht mehr machbar. Das bedeutet für uns: Enteignung.* Jetzt, Juni 2017, kämpft Eyrichs Anwalt beim Verwaltungsgericht Sigmaringen gegen Zwangsgeld-Androhun-

gen der Kreisbehörden. Als Karl Eyrich dies schildert, dröhnt aus der Nähe Autoverkehr. Die vierspurige B 30 (Ulm-Friedrichshafen) verläuft wenige Fußminuten von hier. Das bläst Feinstaub in die Luft. Anders als Eyrichs bewährt aktive Wasserkraftanlage. In ihrer Nähe suchen hier Leute zu Fuß und per Fahrrad die regenerative Ruhe. Begleitet vom Plätscherton des Wehr-Überlaufs. Mit teils über 100 Jahre alten Bauteilen.

Das Schussenkraftwerk Berg-Kasernen – nur ein Einzelfall im Kreis Ravensburg? Offenbar nicht. 2015/2016 eröffnete die Behörde gegen zwei Wasserkraftler drei Bußgeldverfahren, unter anderem mit 1.500 Euro Zahlungsaufforderung. Doch vor Gericht ließ sich keiner der Vorwürfe durchsetzen. «Einstellung» lautete die Antwort der Rechtsprechung. Wo liegen die Interessen? Spielt es eine Rolle, dass der Landkreis Ravensburg über die «Oberschwäbischen Elektrizitäts-Werke» an der EnBW beteiligt ist und damit an deren Atom- und Kohlekraftwerken? In jedem Fall wurden in Leutkirch seit 1995 zwei Kleinwasserkraftwerke auf Drängen des Landratsamts Ravensburg niedergelegt. Sie lieferten pro Jahr zusammen über 250.000 Kilowattstunden Strom.



Ein neues Stauwehr des Donau-Wasserkraftwerks Rechtenstein soll Fischen besser den Weg weisen, den Hochwasserschutz bestärken und eine weitere Turbine ermöglichen. Antrag auf Genehmigung zum Bau: 1985, die amtlichen Stempel erfolgten schließlich 2015. Bis Herbst 2017 soll das Wehr fertig sein.

Und ersparten damit der Luft 250 Tonnen Kohlenstoffdioxid (CO₂). Und Feinstaub.

Bei der Stromerzeugung ist die Wasserkraft die bedeutendste erneuerbare Energiequelle in Baden-Württemberg. So steht es in der Internetpräsenz des Landes-Umweltministeriums im Sommer 2017. Rund fünf Milliarden Kilowattstunden Elektrizität liefert sie pro Jahr. Genug für über drei Millionen Privatleute. Sollen Bußgeldverfahren, zerstörerische Bagger oder gar Zwangsgeld-Androhungen etwa taugliche Förder-Instrumente für bewährt klimafreundliche Stromerzeugung im Südwesten sein?

Wo bleibt das Positive? Auch hierfür gibt es Beispiele – etwa an der Argen im Landkreis Ravensburg mit drei privat sanierten Wasserkraftanlagen und sehr aktiven Stadtwerken Wangen. Oder in Rechtenstein/Donau im Alb-Donau-Kreis. Das romantisch regenerative Dorf unter dem alten Burgturm erlebt seit 2016 eine größere Baustelle mit der Erneuerung des Donauwehrs am Kraftwerk Rechtenstein. Mit besserem Fischpass, mehr Hochwassersicherheit und einer weiteren Turbine. Triebwerksinhaber Diplomingenieur Elmar Reitter: *Dass das Gewinn abwirft, erlebe ich nicht mehr. Da haben dann meine Kinder was davon.* Wenn er so was sagt, strahlt Elmar Reitter regenerative Ruhe aus. (Zu sehen auf YouTube unter «RaD Regenerativ am Donauufer».) Und wenn in der Ruhe die Kraft liegt, kann man ein bisschen von der Geduld nachvollziehen, die Reitter vor seinem über 100 Jahre alten Kraftwerk in Rechtenstein ausstrahlt.

Hier bestand seit dem Mittelalter eine Wehranlage. Die Herren von Stain hatten das Recht des Mühlenzwangs inne und betrieben hier eine Öl- und Getreidemühle. Sie wurde vor 1903 abgebrochen – und der Nachfolgebau lieferte seit 1905 Energie. Hier am Donauufer diente CDU-Mitglied Reitter Jahre lang als stellvertretender Bürgermeister. Hier gehört er zum «Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschlands» (BUND). Und hier findet der gläubige Katholik Elmar Reitter auch mehr als eine barocke Kirche. Kein Wunder deshalb, dass er den Vincentinerinnen von Untermarchtal half, deren Wasserkraftwerk in Tansania (Ostafrika) zu sanieren. Und vielleicht doch ein Wunder, wie Reitter so lange durchhielt, bis er gegen Ende 2015 vom Landratsamt Alb-Donau-Kreis die Genehmigung dafür erhielt, sein Stauwehr Rechtenstein zu sanieren. Die ersten Anträge dafür hatte er 1985 gestellt.

In jedem Fall: Die Wasserkraft ist in der Geschichte der Menschheit eine traditionsreiche Quelle zur Energiegewinnung. Indes: Widersprüche zwischen vielbesungener Mühlenromantik und politischen Bekenntnissen zu erneuerbaren Energien



TAG DES SCHWÄBISCHEN WALDES

Sonntag, 17. September 2017

Wanderland
Schwäbischer Wald
Zahlreiche Veranstaltungen
und Thementouren

Weitere Informationen unter
www.schwaebischerwald.com

einerseits sowie kaum realisierbaren Auflagen von Behörden und dem realen Mühlensterben andererseits wirken wenig hilfreich. So droht ein schleichendes Verschwinden der Mühlen und technischen Denkmale aus der Kulturlandschaft Südwestdeutschlands. *Klappert* es dort dann irgendwann kaum noch?

Für 2018 planen wir eine Exkursion unter Leitung von Prof. Dr. Christel Köhle-Hezinger und Julian Aicher (Autor dieses Beitrages) zum Thema «Wasserkraft an der Oberen Donau».

Informationen und Anmeldung ab November 2017 bei der Geschäftsstelle des Schwäbischen Heimatbundes.
www.schwaebischer-heimatbund.de